

## Der Pinselstrich der Zeitkritik

*bvr.* Jacob Burckhardts «Griechische Kulturgeschichte» sei für die Wissenschaft als inexistent zu erachten, weil sie deren methodische und faktische Erkenntnisfortschritte schlichtweg ignoriere. Mit diesem apodiktischen Werturteil hat Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff sich, anders als im Fall von Nietzsches «Geburt der Tragödie», nicht durchsetzen können. Burckhardts postum publizierte Vorlesungen haben die fachwissenschaftliche Diskussion nachhaltig beeinflusst und beschäftigen sie bis heute, gerade wegen der Unabhängigkeit ihrer Perspektiven. Begriff und Konzept der griechischen Polis als politisch-soziales und religiös-kulturelles System wurden hier zum ersten Mal entwickelt. Unter der Signatur des «Agonalen» wurde die kompetitive Struktur der griechischen Kultur erfasst. Und was der originellen Einsichten mehr sind, die Burckhardt aus einer stupenden Quellenkenntnis gezogen hat. Mindestens ebenso interessant aber sind in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive des Autors Wertungskonstrukte. Seine Schilderung der attischen Demokratie ist ein veritables «Nachtgemälde». Die erstaunliche Emotionalität, ja Leidenschaftlichkeit seines Pinselstrichs hat ihren Ursprung im Krisenbewusstsein, das Burckhardts zeitgeschichtliche politische Urteile steuert. Dies im Blick auf die Entstehungsgeschichte des Werks und in der Detailanalyse seiner grundlegenden Begrifflichkeit gezeigt zu haben, ist das Verdienst der sorgfältigen und materialreichen Studie, die der Historiker Stefan Bauer vorgelegt hat. Sie ist nicht nur anregend zu lesen, sondern bietet mit Register und umfangreicher Bibliographie auch eine überaus nützliche Grundlage für die weitere Forschung.

Stefan Bauer: Polisbild und Demokratieverständnis in Jacob Burckhardts «Griechischer Kulturgeschichte». Schwabe & Co, Basel; C. H. Beck, München 2001. 271 S., Fr. 58.–.